10. Hitlers Angriff auf Polen führte zum 2. Weltkrieg. Zehn Bürger bewahrten Füssen vor der Zerstörung.

Der Zeitabschnitt von 1939 bis 1945:
Deutschlands Aufrüstung und Großmachstreben führten zum 2. Weltkrieg.
Dazu die Ergänzungen in diesem Zeitabschnitt zur Geschichte von Füssen.

Der Deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt am Vorabend des 2. Weltkriegs

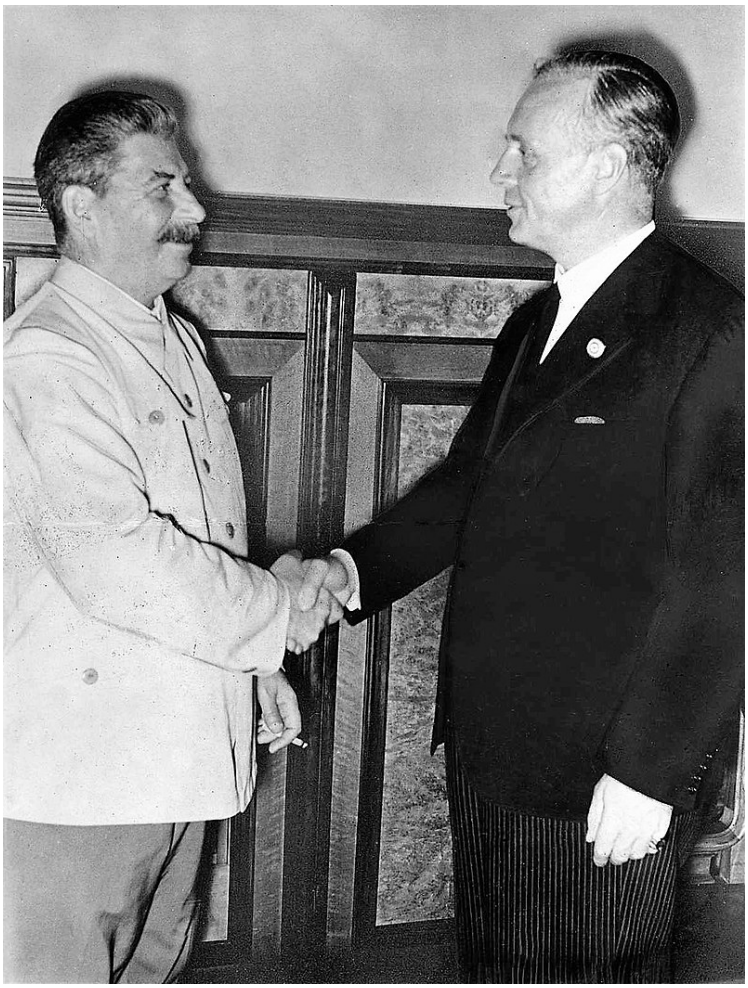

Abb. 1: Handschlag Stalins und Ribbentrops nach der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Pakts in Moskau am 24. August 1939

Der Pakt garantierte dem Deutschen Reich die Neutralität der Sowjetunion für den Angriff auf Polen und einen möglichen Kriegseintritt der Westmächte. Ein geheimes Zusatzprotokoll „für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung“ rechnete den größten Teil Polens sowie ganz Litauen der deutschen Interessensphäre zu, dagegen Ostpolen, Finnland, Estland, Lettland und Bessarabien der sowjetischen.[1]

Der Ausbruch des 2. Weltkriegs mit dem Angriff auf Polen am 1. Sept. 1939

„Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!" Dieser Satz ist einer der bekanntesten der deutschen Geschichte. Gesprochen wurde er von Adolf Hitler im Berliner Reichstag am Vormittag des 1. September 1939. Der Tag gilt als Beginn des von Deutschland ausgelösten 2. Weltkriegs. An diesem Morgen überfiel die deutsche Wehrmacht ohne Kriegserklärung Polen. Hitler gab den Angriff als Verteidigungsaktion aus und verwies auf den angeblich polnischen Überfall auf den Sender Gleiwitz am Vorabend, den aber die SS inszeniert hatte. Frankreich und Großbritannien forderten den Rückzug der deutschen Soldaten binnen zwei Tagen. Hitler ließ das Ultimatum verstreichen. Es begann ein Krieg, der bald weite Teile der Welt erfasste. Er sollte sechs Jahre lang dauern und fast 60 Millionen Menschen das Leben kosten.[2]

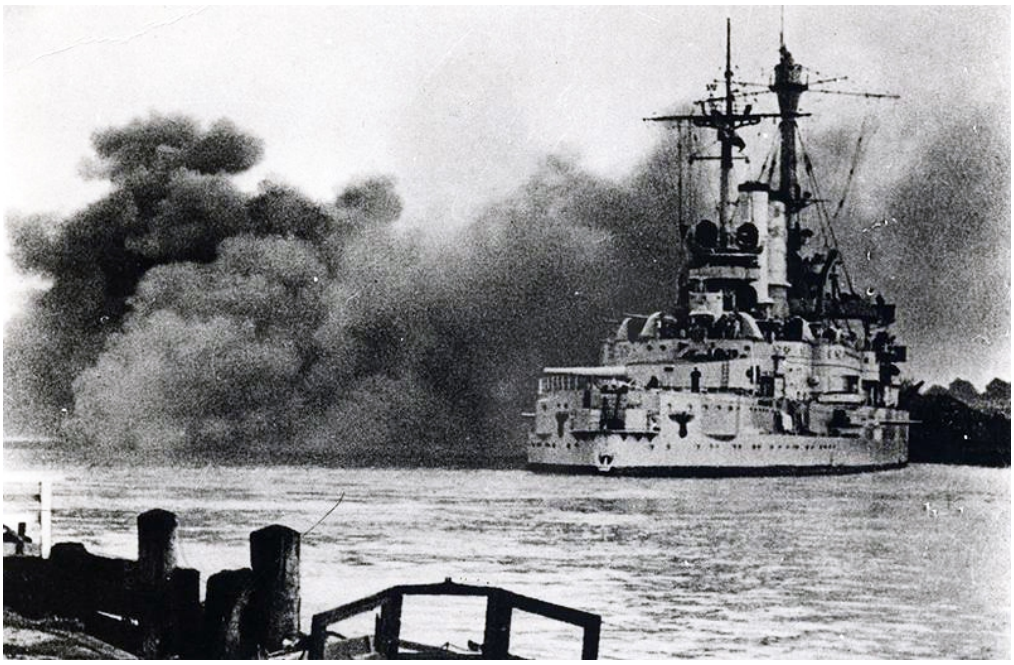

Abb. 2: Das Kadettenschulschiff Schleswig-Holstein beim Beschuss der Westerplatte im Hafen von Danzig zu Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Die deutschen Streitkräfte griffen am 1. September 1939, unterstützt von slowakischen Truppen, unprovoziert an, unmittelbar nach dem angeblichen und zur Rechtfertigung angeführten Überfall auf den Sender Gleiwitz.
[...]
Am 3. September 1939 erklärten Frankreich und Großbritannien im Rahmen ihrer Beistandsverträge mit Polen Deutschland den Krieg. Ihre begrenzten militärischen Maßnahmen wie die Saar-Offensive waren jedoch nicht zur Entlastung Polens geeignet. Unterstützt von Luftangriffen rückten zwei deutsche Heeresgruppen von Norden bzw. Süden auf polnischem Territorium vor. Deutsche Truppen erreichten am 8. September Warschau, das am 28. September kapitulierte.
[...]
Gemäß dem geheimen Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt marschierten ab dem 17. September drei sowjetische Armeen in Ostpolen ein.[3]

Abb. 3: Sowjetische und deutsche Soldaten treffen in Lublin aufeinander (22.09.1939).

Nachdem die Wehrmacht beim Überfall auf Polen das westliche Polen und die Rote Armee Ostpolen militärisch besetzt hatten, wurde mit dem Deutsch-Sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 die engere Zusammenarbeit der beiden Staaten vereinbart und die Interessengebiete den neuen Verhältnissen angepasst. Neben einer Bekräftigung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit präzisierten begleitende, teils geheime Abkommen die Aufteilung Polens, schlugen die baltischen Staaten, diesmal mit Litauen, der Sowjetunion zu und legten die Überführung der deutschen, ukrainischen und weißrussischen Minderheiten aus den betroffenen Gebieten in den eigenen Machtbereich fest.[4]

Abb. 4: Unterzeichnung des Vertrags durch Ribbentrop (28.09.1939). Im Hintergrund, von rechts nach links: Stalin, Molotow und Schaposchnikow. Vorne die Diplomaten: A. A. Schkwarzew und Gustav Hilger.

Füssen beim Ausbruch des 2. Weltkriegs am 1. September 1939

Der Morgen des **1. Sept. 1939** war strahlend schön. Früh sprach sich die Nachricht vom Ausbruch des Krieges gegen Polen wie ein Lauffeuer herum. Die Bevölkerung blieb ruhig, zumindest äußerlich. […] Die offizielle Propaganda verbreitete Zuversicht und Kampfentschlossenheit; zugleich rief man zum verstärkten Ausbau des zivilen Luftschutzes auf, die Durchführung des Fliegeralarms und der Entwarnung wurden erläutert, die Verdunkelungspflicht, auch für Motorfahrzeuge, eingeführt. Schon am 2. Sept. 1939 gaben die Behörden bekannt, dass es streng verboten sei, ausländische Sender abzuhören.
[...]
Am 6. Sept. 1939 trafen aus Osteuropa die ersten sog. »Grenzlandevakuierten« ein. […] Die bisherigen Bewegungen dieser Art, Österreich-, Saar- und Sudetendeutsche, hatten nicht allzuviele Opfer abgenötigt. Die allgemeine Welle der Hilfsbereitschaft hatte ausgereicht. Jetzt mussten erstmals aus ihrer Heimat plamäßig ausgesiedelte Bewohner für längere Zeit in eine fremde Umgebung ziehen. Füssen musste eine Anzahl sog. »Grenzlandmütter« aufnehmen, schwangere Frauen oder Frauen mit Kleinstkindern, die eine besondere Pflege benötigten.
[...]
Einschneidenste Folge des Krieges war natürlich die Einberufung von Reservisten, verbunden mit der Musterung neuer, vor allem älterer Jahrgänge. Die aktiven Truppen, das 2. Bataillon des Gebirgsjägerregiments 99, war ab dem 1. September in mehreren Transporten ins Feld gezogen. […] Die Stimmung der Bevölkerung schilderte der Regierungspräsident so: »Sie ist zwar nicht voll Begeisterung, aber es herrscht ein ernster fester Wille zum Durchhalten.«
[...]
Unerwartet schnell ging der Polenfeldzug mit dem Sieg der deutschen Truppen zu Ende. Die bisher sehr gedrückte Stimmung hob sich etwas, erlitt aber durch die alsbald eintreffenden Benachrichtigungen vom sog. Heldentode mehrerer Füssener einen ersten Rückschlag. Schon 1939 sind zwei Zahlenangaben vorhanden, neun bzw. zehn Gefallene. […] Die frohlockenden Lobhudeleien über den Sieg in Polen vermochten daher nicht alle zu überzeugen. […] Besonders skeptisch äußerten sich Veteranen des Ersten Weltkriegs, nachdem bekannt wurde, dass auch Frankreich und Großbritannien an das Deutsche Reich den Krieg erklärt hatten.
[...]
Im Nov. 1939 wurde Bürgermeister Hanns Frank feierlich in sein Amt eingeführt. […] Hanns Frank hatte Dr. Samer aus seinem Amt verdrängt. Er war ein fanatischer Regimeanhänger, kein Denunziant, keiner, der persönlich unangenehm in Erscheinung trat, außer dass er bedingungslos seinem Führer ergeben war. […] Im Herbst 1939 verlegte die Wehrmacht ein Reservelazarett in das Gebäude des Notburgaheims. […] Das erste sog. »Kriegsweihnachten« verlief allgemein in sehr drückender, trauriger Stimmung. Wie viele Familien mussten das Fest ohne den Vater oder Bruder begehen?
[…]
Das Frühjahr 1940 brachte Bewegung in das Kriegsgeschehen. Während der Name Dietl damals mit der Verteidigung von Narvik bzw. der Erzbahn oft genannt wurde, stand das Füssener Bataillon im Raum Bonn. Es gehörte zu den Truppen, die für den Angriff auf Frankreich bereitstanden.[5]

2. Weltkrieg: Einteilung nach den verschiedenen Angriffen in 3 Hauptphasen

Für die deutsche Wehrmacht kann der Verlauf auf den Kriegsschauplätzen in Europa und im Mittelmeerraum zeitlich in drei Hauptphasen[6] unterteilt werden:

Erste Phase: Angriffe auf Polen, Dänemark/Norwegen, die Benelux-Länder und Frankreich, auf dem Balkan sowie in Nordafrika. https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Weltkrieg.

Die zweite Phase begann mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941.

Die dritte Phase folgte im Westen mit der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944. Im Osten eröffnete rund zwei Wochen später die Rote Armee ihre erfolgreiche Operation Bagration (Blitzkriegstrategie des russischen Generals Bagration).[7]

Der 2. Weltkrieg in Europa, in der Sowjetunion und auch in Ostasien

Der **Zweite Weltkrieg** (1939–1945) war der zweite global geführte Krieg sämtlicher Großmächte im 20. Jahrhundert. In Europa begann er am 1. September 1939 mit dem von Adolf Hitler befohlenen Überfall auf Polen.

In Ostasien befand sich das Kaiserreich Großjapan bereits seit Juli 1937 im Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg mit der Republik China und ab Mitte 1938 in einem Grenzkrieg mit der Sowjetunion.

Der japanische Überfall auf Pearl Harbor Anfang Dezember 1941 hatte den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg und den Beginn des Pazifikkriegs zur Folge, in den auch die europäischen Kolonialmächte verwickelt wurden.

Im Kriegsverlauf bildeten sich zwei militärische Allianzen, die als **Achsenmächte** und **Alliierte** bezeichnet werden. Hauptgegner des nationalsozialistischen Deutschen Reiches waren in Europa das Vereinigte Königreich (Großbritannien) mit dem Kriegskabinett von Premierminister Winston Churchill an der Spitze sowie (ab Juni 1941) die unter der Diktatur Josef Stalins stehende Sowjetunion.

Mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht endeten die Kampfhandlungen in Europa am 8. Mai 1945; die beiden Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki führten zur Kapitulation Japans am 2. September 1945 und damit zum Kriegsende.[8]

Über 60 Staaten auf der ganzen Erde waren direkt oder indirekt beteiligt, mehr als 110 Millionen Menschen standen unter Waffen.

Die Zahlen der Opfer des Krieges lassen sich nur schätzen. Bei den Kampfhandlungen zu Lande, auf See und im Luftkrieg wurden mehr als 60 Millionen Menschen getötet. Schätzungen, die Opfer von **Holocaust** („Endlösung der Judenfrage“) und **Porajmos** (Völkermord an den Sinti und Roma) Massenmorde, Zwangsarbeit sowie auch die Kriegsverbrechen und Kriegsfolgen einbeziehen, reichen bis zu 80 Millionen.[9]

In dieser Arbeit würde es aber zu weit führen, all diese Kriege mit den verschiedenen Feldzügen, Ereignissen und Ergebnissen darzustellen, mit Bildern zu veranschaulichen und die Auswirkungen zu erklären. Die Kriegsursachen und die Kriegsschuldfrage sind sowieso bekannt. Beim 2. Weltkrieg geht es aber auch um die Kriegsverbrechen, die KZ´s und Todeslager, Erschießungen und Vergasungen, die Rassenpolitik und den Völkermord. Diese ganze Thematik – der 2. Weltkrieg mit all seinen fürchterlichen Aus- und Nachwirkungen – würde jedoch den Rahmen dieser Darstellung sprengen. Im folgenden werden deshalb vor allem diese Dinge angesprochen, die im 2. Weltkrieg für die Stadt und die Bevölkerung Füssens von besonderer Bedeutung waren.

Die Kriegsjahre 1940 - 1945: Auswirkungen auf Füssen und Umgebung

Das **Frühjahr 1940** brachte wie bekannt wieder Bewegung in das Kriegsgeschehen. Während der Name Dietl damals mit den Kämpfen bei Narvik bzw. bei der Erzbahn oft genannt wurde, stand das Füssener Bataillon im Raum Bonn. Es gehörte zu den Truppen, die für den Angriff auf Frankreich bereitstanden. Besonders zeichnete sich die Truppe beim Übergang über den Oisne-Aisne-Kanal aus. Wegen außerordentlicher Tapferkeit erhielt der Oberfeldwebel Mosandl den Rang eines Leutnants und das Ritterkreuz verliehen. 1942 fiel Oberleutnant Mosandl als Kompanieführer im Südabschnitt der Ostfront. […] Im Juni 1940 wurde dem General Dietl das Ritterkreuz verliehen. Zu seinen Ehren wurde damals die Kemptener Straße in General Dietl-Straße umbenannt. 1945 musste die Benennung wieder rückgängig gemacht werden.[10]

Nach dem Sieg über Frankreich, der von vielen, am meisten von den Veteranen des Ersten Weltkriegs, mit Begeisterung aufgenommen worden war, flammte für kurze Zeit die Hoffnung auf Frieden auf. Nach der Besetzung Österreichs und nach dem Sieg über Frankreich besaß Hitler vermutlich die breiteste Zustimmung in allen Kreisen des Volkes. Viele glaubten, dass jetzt Frieden geschlossen werden könnte und sollte. [...] Die Hoffnung trog. Dafür tauchte in der Lokalpresse erstmals am 2. September 1940 der Begriff »Totaler Krieg« auf. Die NSDAP verstärkte ihre Bemühungen um mehr Luftschutz. Auch die Entbehrungen hörten nicht auf.[11]

Nach einem kurzen Aufflammen von Friedenshoffnungen im **Jahr 1941** besserte sich aber die allgemeine Stimmung nicht, denn im Februar 1941 rechnete die Bevölkerung ängstlich damit, die USA könnten bald in den Krieg eintreten. Das Jahr 1941 war aber dann nicht nur bedeutsam für die Kriegführung, weil sich der Konflikt durch die Einbeziehung der Sowjetunion, Japans und der USA noch mehr ausweitete, sondern weil der Angriff auf die Sowjetunion bei der Bevölkerung sofort auch zu einem Stimmungstief führte, denn nun erwartete man allgemein höhere Verluste. Tatsächlich schnellten die Verlustzahlen sofort in die Höhe. Die Vermissten müssen vor allem in den Jahren ab 1942/1943 hinzugezählt werden, weil bei Rückzugskämpfen oder bei der Flucht noch viele Soldaten von ihren Verbänden abgetrennt wurden und irgendwo umkamen, ohne dass ihre Identität festgestellt wurde. Die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten warteten Tag für Tag auf den Postboten. Würde er einen Brief bringen, der den sog. Heldentod anzeigte? Auch nach 1945 starben noch viele als Kriegsgefangene in den Lagern.[12]

Die Zahlen für Gefallenen lauten: 1939: 10; 1940: 12; 1941: 50; 1942: 47; 1943: 73; 1944: 115; 1945: 100; 1946: 16; 1947: 10; 1948: 2; 1949: 1; Vermisste: 105.[13]

Abb. 5: Grabkreuze für Gebirgsjäger des Füssener Regiments, Russland 1941, darunter rechts das von Helmut Schropp; nach einem verlustreichen Infanterieangriff auf die Stalin-Linie.

Das Leben der in der Heimat Zurückgebliebenen war weniger gefährdet, aber doch nicht minder reich an Entbehrungen. Seit 1940 nahm die Zahl der KLV, d. h. der durch die Kinderlandverschickung in sichere Zonen verlegten Kinder laufend zu. Ab **1941** mussten Frauen und Kinder aus luftgefährdeten Gebieten in Aufnahmegaue verlegt und untergebracht werden. Seit Beginn der Großangriffe auf nord- und westdeutsche Städte beeinträchtigten die vielen Einquartierungen den Fremdenverkehr immer mehr. 1940 und 1941 waren die letzten guten Fremdenverkehrsjahre gewesen. Dann sanken die Zahlen. 1943 mussten binnen kurzem Urlauber abreisen, weil Bombengeschädigte aus dem Norden, gänzlich Obdachlose, sofort einquartiert werden mussten.[14]

Ganz überraschend belegten im **April 1942** acht gegnerische Bomber die Stadt Augsburg mit Sprengbomben. Sie flogen ganz niedrig an; viele hielten sie für eigene Flugzeuge. Eine Panik brach aus. Kein Mensch hatte mit einem Angriff zu dieser Zeit gerechnet. Schon der kalte und verlustreiche erste Russlandwinter und jetzt die zunehmenden Luftangriffe, besonders dann die Katastrophe von Stalingrad, dann vor allem die mörderischen Massenangriffe auf Großstädte beunruhigten die Bevölkerung der Stadt Füssen. Wohl schrieb der Regierungspräsident am 8. Juni 1942: »Der Glaube an den Endsieg unserer Waffen ist unerschüttert.« Am 10. **April 1943** fragten sich bereits viele: »Wie wird dieser Krieg wohl ein Ende finden?«[15]

Der Austritt Italiens aus dem Bündnis mit dem Deutschen Reich veränderte schließlich die Luftlage entscheidend. Seitdem flogen alliierte Kampfflugzeuge auch von Süden über die Alpen in das Reichsgebiet ein, z. T. im sog. Pendelflug zwischen Süditalien

und Großbritannien. Die Zahl der Fliegeralarme nahm beängstigend zu, auch tagsüber. Die Füssener Feuerwehr stellte sich auf die neue Lage ein. 1941 erhielt die Wehr eine neue Tragkraftspritze, 1942 ein Schweres Löschfahrzeug mit Spezialausrüstung.[16] Im **Frühjahr 1943** entstanden sog. Feuerwehr-Bereitschaften, mobile Einsatzgruppen, die auch für den Einsatz in entfernt liegenden Orten verwendbar waren. Die Züge mussten bei mehreren Großangriffen auf die Städte Augsburg und München in Aktion treten.[17]

Über Füssen stürzten **1944** zwei feindliche Bombenflugzeuge ab. Das eine fiel in den Hopfensee, das andere konnte auf dem Froschenseeanger notlanden. Im ersten Fall sprang ein Teil der Besatzung mit dem Fallschirm ab, beim zweiten Bomber ergab sich die Besatzung bei ihrem Flugzeug.[18]

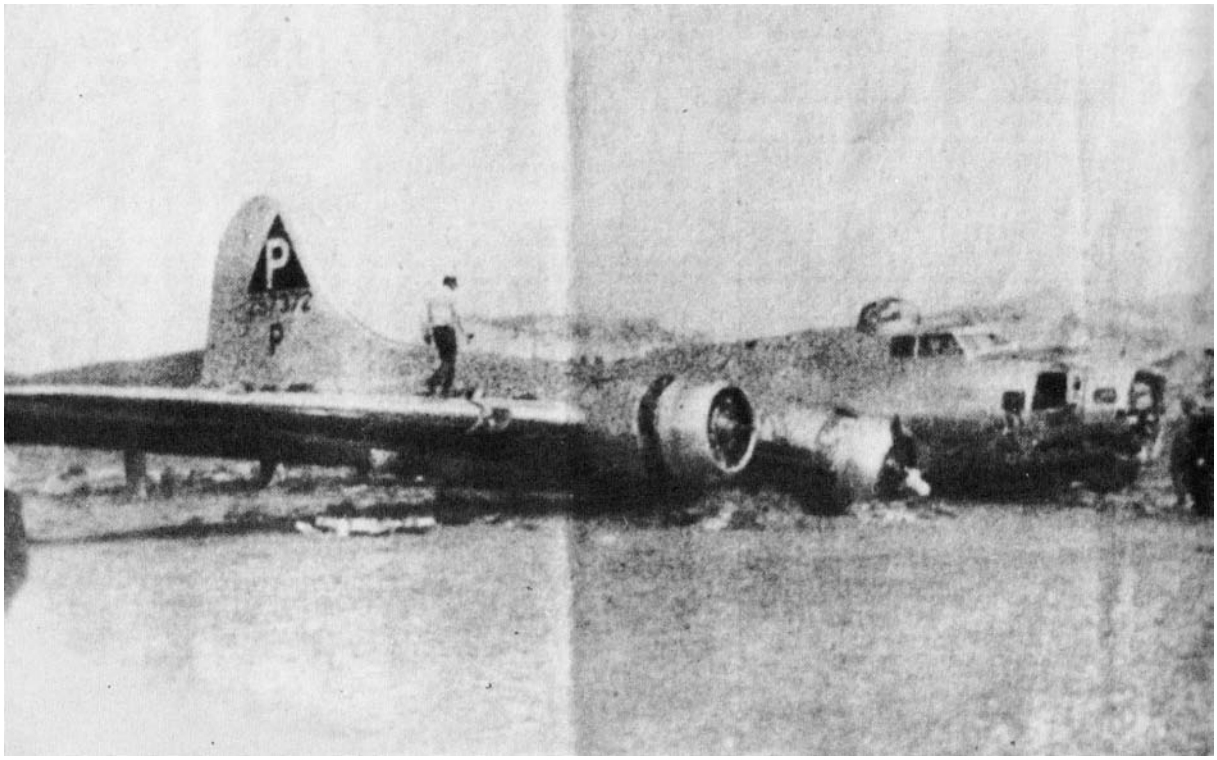

Abb. 6: Bei Füssen abgestürzter US-Bomber. Die Besatzung ergab sich und weil sie damit der Genfer Konvention unterstand, wurde sie nicht getötet.

Anlässslich einer Besprechung des Kreisleiters von Füssen – Marktoberdorf verlangte ein fanatischer Politischer Leiter, man müsste in Zukunft Bomberbesatzungen, deren man lebend habhaft würde, sofort erschießen. Dieser Meinung, die damals nicht selten vertreten und praktiziert wurde, widersprach Kreisleiter Sailer aufs entschiedenste und wies darauf hin, dass auch feindliche Flieger Kombattanten[19] seien und dem Schutz der Genfer Konvention unterlägen.

Iin Füssen beschlagnahmte die Wehrmacht weitere Hotels als Reservelazarette, u. a. die Sonne, seit 1945 auch die Oberschule. In der Füssener Kaserne wurde im Frühjahr 1945 ein Infektionslazarett aus Wien untergebracht. Während des Krieges, besonders seit der Erklärung des totalen Krieges, konnten die arbeitsfähigen Erwachsenen ohne weiteres kriegsdienstverpflichtet werden.[20]

Das **Jahr 1944** brachte eine Riesenfülle von Problemen. Noch funktionierte das nationalsozialistische Herrschaftssystem, wiewohl hie und da Sand im Getriebe knirschte. Doch die Zeichen standen auf Sturm. Immer mehr Evakuierte aus den luftgefährdeten Gebieten, seit Herbst 1944 aus den West- dann aus den Ostprovinzen des Reiches, mussten untergebracht werden. Im Sommer 1944 fanden noch die üblichen Sommerzeltlager statt, sie wurden jedoch jetzt als Erntehilfsaktionen aufgezogen. Nach dem Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 veranstaltete die Partei auch in Füssen sog. »Kundgebungen der Treue«.[21]

Im **Oktober 1944** rief Goebbels den Volkssturm auf. Die erste Kundgebung in Füssen erfolgte auf dem Adolf-Hitler-Platz. Alle sechzehn- bis sechzigjährigen Männer mussten antreten. Die feierliche Vereidigung der Volkssturmmänner erfolgte Mitte November 1944 im Klosterhof. Die Eidesformel lautete: »Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, bedingungslos gehorsam sein werde. Ich gelobe, dass ich für meine Heimat tapfer kämpfen und lieber sterben werde, als Freiheit und damit soziale Zukunft meines Volkes preiszugeben.«[22]

Der **Herbst 1944** war durch den Beginn eines mehr und mehr anschwellenden Stromes von Evakuierten und Flüchtlingen gekennzeichnet. Beim Eintreffen der US-Truppen war die Zahl der Flüchtlinge auf ca. 1500 angewachsen. Einer der letzten, die vor dem 28. April 1945 nach Füssen kamen, war der Museumskonservator Paul Mertin, der sich später um die Erforschung der Kunstgeschichte des Klosters St. Mang große Verdienste erworben hat.[23]

1945 flogen die alliierten Bomber von Süden her in aufeinanderfolgenden Pulks ungehindert über das Gebirge. Ende Februar wurde Kempten angegriffen (22., 25. und 28. Februar), am 22. Februar auch Immenstadt und Sonthofen. Die Ziele waren Bahnhöfe bzw. Kasernen. Vielfach weilte die Zivilbevölkerung nicht in Schutzräumen; hohe Menschenverluste waren die Folge. Ängstlich sah man den Zeitpunkt, da auch Füssen Ziel von Luftangriffen sein würde, näherkommen. Ein Glück für die Stadt war allerdings, dass die hierher verlagerten industriellen Fertigungen von untergeordneter Bedeutung waren. Möglich waren jedoch Tieffliegerangriffe auf die Straßen von Norden her in das Gebirge.[24]

In den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs vollzog sich eine Tragödie, die von einer entsetzlichen Brutalität und völligen Sinnlosigkeit geprägt war und das rohe, barbarische und anarchische Gesicht des NS-Regimes ohne Maske zeigte, die Evakuierung des Konzentrationslagers Flossenbürg. Der letzte Kommandant, der den Befehl zu dieser Maßnahme erteilte, war Max Kögel aus Füssen. Das KZ Flossenbürg leitete Max bis zur Evakuierung im April 1945. Als Lagerkommandant wurde er von allen ehemaligen Häftlingen einhellig als Sadist, Tier, Vieh, Schläger und Mörder bezeichnet. Flossenbürg galt als eine ausgesprochene Todesfalle. Als die Häftlinge 1945 in mehreren Kolonnen den Marsch nach Süden antraten, erteilte Max Kögel den Befehl, zurückgebliebene, geschwächte Häftlinge zu erschießen. Auf diesen Befehl hin mussten noch Tausende von Häftlingen sterben. Die Gesamtbilanz von Flossenbürg beläuft sich auf etwa 25 00 Tote.[25]

Nach dem Zusammenbruch tauchte Max Kögel sofort unter, konnte aber ausfindig gemacht und verhaftet werden. Er wurde dann in das Gefängnis von Schwabach eingeliefert, wo man ihm alle Kleidungsstücke wegnahm, nur seine Unterwäsche nicht. Am nächsten Morgen erhängte er sich an einem Strick, den er aus den Fäden seiner Unterhose angefertigt hatte.[26]

Abb. 7: Hanns Frank, der nat.-soz. Bürgermeister von Füssen 1939 – 1945 (links)
Abb. 8: Ludwig Kögel († schon 1941) – Bruder des KZ-Kommandanten Max Kögel

Dann begannen die letzten Tage. Der Wehrmachtsbericht hatte bisher wenigstens nur die eine Gewissheit verstärkt, dass der Krieg verloren gehen würde. Jetzt kam hinzu, dass sich das Kriegsgeschehen rasch der eigenen Heimat näherte. Am 25. **April 1945** erfuhren die Zeitungsleser, dass Adolf Hitler im nunmehr eingeschlossenen Berlin zu bleiben gedachte. Sehr zahlreich wurden Nachrichten über bolschewistische Greuel in den deutschen Ostprovinzen verbreitet. Nur über den Rundfunk konnten die Füssener sehr vage Bemerkungen über die eigene verzweifelte Lage erfahren. Umso genauer wurden jetzt die alliierten Wehrmachtsberichte, die keinen Grund mehr hatten, die Lage irgendwie zu beschönigen.[27]

Das 71. Infanterieregiment der 44. Division (Generalmajor William F. Dean) nahm Füssen am Lech in Besitz. Die gesprengte Lechbrücke zwang zu einem Umweg nach Südwesten über steiles und dichtbewaldetes Gebiet, um über Vils auf österreichisches Gebiet vorzudringen. Von hier aus konnte die Infanterie weiter nach Reutte und nach Lermoos vordringen. Nachdem die Flussbarrieren der Donau und der Iller gefallen waren, bot nur noch die Alpenkette eine geeignete Verteidigungslinie. Die deutsche Propaganda hatte immer wieder ausführlich auf die strategische Bedeutung und die Verteidigungskraft der »Alpenfestung« hingewiesen. Die US-Truppen mussten daher bestrebt sein, so schnell wie möglich in die wenigen Alpenpässe einzudringen.[28]

Der Füssener Widerstandsgruppe gelingt eine Übergabe der Stadt ohne Beschuss

Wenn man die Lage kritisch überdachte, lagen die Chancen nicht gut. Die Stadt war in jedem Fall gefährdet. Doch die Füssener Widerstandsgruppe war nicht gewillt, diese Gefährdung ohne weiteres hinzunehmen. Ihre Heimatstadt sollte nicht durch nutzlosen Widerstand der ebenso nutzlosen Zerstörung anheimfallen. Im **Februar 1945** suchte Karl Rothärmel Landrat Abenthum auf. Unter vier Augen sprachen beide. Rothärmel legte dar, dass Füssen im Falle einer Verteidigung der Alpenbarriere zerstört werden könnte. Der Landrat sicherte Rothärmel zu, dass er bereit wäre, Füssen vor einer Zerstörung zu bewahren.[29]

Der Alpeneingang glich einer Art Trichter, in dem sich die Truppen stauten. Landrat Abenthum unterstellte sich den Füssener Feuerwehrzug als Hilfspolizei, entzog ihn damit dem möglichen Volkssturmeinsatz und gewährte Xaver Stöger, dem Führer der Feuerwehr, eine gewisse Machtposition. Dieser besaß auch den von Landrat Abenthum ausgestellten Ausweis. Mit Karl Sprenger, seinem unerschrockenen Fahrer, fuhr Xaver Stöger durch Füssen und befahl kurzerhand allen Wehrmachtsangehörigen, die Stadt sofort zu verlassen weil Füssen Lazarettstadt sei. Der Plan gelang überraschend gut und schnell. Die Truppenteile zogen gerne aus der kriegsgefährdeten Zone ab, einzelne Soldaten trachteten ohnehin so schnell wie möglich wegzukommen.[30]

Mittenwalder Gebirgspioniere waren aber seit Tagen damit beschäftigt, die Lechbrücke zur Sprengung vorzubereiten. Sie wiesen auf ihren Befehl hin und lehnten alle Bitten ab, die Brücke nicht zu sprengen. Die Sprengung der Brücke war offenbar nicht zu verhindern, umso mehr musste man den Versuch unternehmen, die Stadt vor der Beschießung zu bewahren. In diese Sitiuation platzte völlig unerwartet um 13.01 Uhr das Sirenengeheul für den Feindalarm. Viele in Füssen verbliebene Soldaten zogen sich über die Lechbrücke zurück. Am Spätnachmittag verkündeten Feuerwehrleute und Mitglieder der Widerstandsgruppe, die Brücke würde bald gesprengt werden.[31]

Bürgermeister Hanns Frank war nicht bereit zu kapitulieren, stattdessen irrte er ziellos in der Umgebung herum, versteckte sich und tat nichts. Der stellvertretende Bgm. Eduard Feigel, nach kurzer Begeisterung für die NSDAP langjähriger anerkannter Gegner des NS-Regimes, stimmte der Ernennung zu. Nachts erfuhr man, dass die feindlichen Panzerspitze bereits vor Pfronten und Rosshaupten stünden. In rasch aufeinanderfolgenden Unterredungen fiel der Beschluss, am frühen Morgen des 28. April 1945 zwei Parlamentärsgruppen auszusenden, die mit den US-Truppen in Verhandlung treten und die Stadt übergeben sollten: in Richtung Pfronten der stellv. Bgm. Eduard Feigel, Bäckermeister Söhner, Karl Rothärmel und Johann Münz. In Richtung Rosshaupten: Xaver Filser, Reinhold Koller, Josef Srb und Georg Doser.[32]

Beide Gruppen fuhren etwa um 7 Uhr früh ab. Angeblich erfolgte eine halbe Stunde später die Sprengung des nördlichen Joches der Lechbrücke. Die Explosion wirbelte Dachplatten in die Luft, riss Fenster, Fensterläden und z. T. auch Fensterstöcke heraus, richtete sonst aber keine Schäden an. Die letzten deutschen Soldaten verließen daraufhin Füssen. Die Brücke war zur Hälfte zerstört, die Widerlager bleiben im wesentlichen intakt, desgleichen die Pfeiler, abgesehen von Brüchen im oberen Teil.[33]

Abb. 9: An der hölzernen Notbrücke erkennt man, dass der erste Brückenteil gesprengt wurde. St. Mang und das Spital zeigen mit der Bretterabdeckung am Dach die Gewalt der Explosion.

Als die eine Gruppe der Parlamentäre die Anhöhe vor Rosshaupten erreichten, wurden sie mit Leuchtspurmunition beschossen, weshalb sie sofort wieder umdrehten. In Füssen wurden sie aber vom Landrat Abenthum und Xaver Stöger sofort wieder zurückgeschickt. Dieses Mal waren sie mutiger, suchten hinter einem Baum Deckung, wedelten mit der weißen Flagge hinter dem Baum hervor und wagten sich dann heraus, weil der Gegner das Feuer einstellte. Ein Offizier nahm die Kapitulation entgegen und drohte scharfe Vergeltungsmaßnahmen an, falls in der Stadt Widerstand geleistet würde. Kein Schuss fiel. Bald stellte sich heraus, dass die andere Gruppe mit Feigel und Rothärmel rascher vorangekommen und die Stadt bereits übergeben war.[34]

Die amerikanischen Panzer blieben in der Augsburger Straße stehen. Währenddem erfolgte eine zweite starke Explosion. Mehrere Füssener bestätigten, dass dies nicht die Brückensprengung gewesen sein könne. Möglicherweise war es tatsächlich nicht die Brückensprengung, sondern es dürfte sich um die Straßensprengung an der Tiroler Straße gehandelt haben. Weitere US-Truppen, vorerst hauptsächlich motorisierte Truppen, rückten alsbald in Füssen ein. Artillerie bezog Stellung und feuerte in Richtung Gebirge. Der vorläufige Stadtkommandant war Captain Burke vom 3. Bataillon des 71. Infanterieregiments. Xaver Stöger, noch in Uniform, wurde verhaftet, auf Intervention von Karl Rothärmel aber sofort wieder in Freiheit gesetzt. Captain Burke bestätigte Eduard Feigel als kommisarischen Polizeichef.[35]

Nachträglich darf man wohl sagen, dass die beiden Parlamentärsgruppen, die Füssen übergeben wollten, tapfer und umsichtig gehandelt haben. Der entscheidende Grund aber, weshalb Füssen nicht doch noch in das Kampfgeschehen einbezogen wurde, war die kühne Tat jener, die es fertigbrachten, alle deutschen Truppen rasch durch die Stadt zu schleusen und schließlich die Verteidigung durch den Volkssturm zu verhindern. Dazu trugen die Widerständler entscheidend bei, aber auch Offiziere und Füssener NS-Funktionäre, die den Einsatz des Volkssturms verhinderten.[36]

Füssen hatte aber auch Glück. Wochenlang lag die Stadt, an einer bedeutenden Rückzugsstraße in die Alpen gelegen, wehrlos den feindlichen Fliegern zu Füßen. Zwar endete hier die Eisenbahnlinie. Doch den Luftaufklärern war sicher die rege Verkehrstätigkeit in Richtung Süden nicht entgangen. Ein Segen war es auch, dass kein fanatischer Landsknecht im letzten Augenblick noch im Angesicht der Berge hier eine letzte heroische Geste des Widerstands versuchte. Unzweifelhaft machten sich aber die Angehörigen der Widerstandsgruppe um die Stadt Füssen verdient, denn die Rettung der Stadt ist zu einem Gutteil ihrem Wirken zuzuschreiben.[37]

Was war nach dem 2. Weltkrieg geblieben? Eine lange, lange Totenliste des Krieges, eine in sich zerfallene Bürgerschaft, allgemeine Armut, Mangel an allem, die totale Unterwerfung unter den Willen der Siegermacht, die Möglichkeit, wieder aus dem Sumpf herauszukommen, einen neuen Anfang zu setzen.[38]

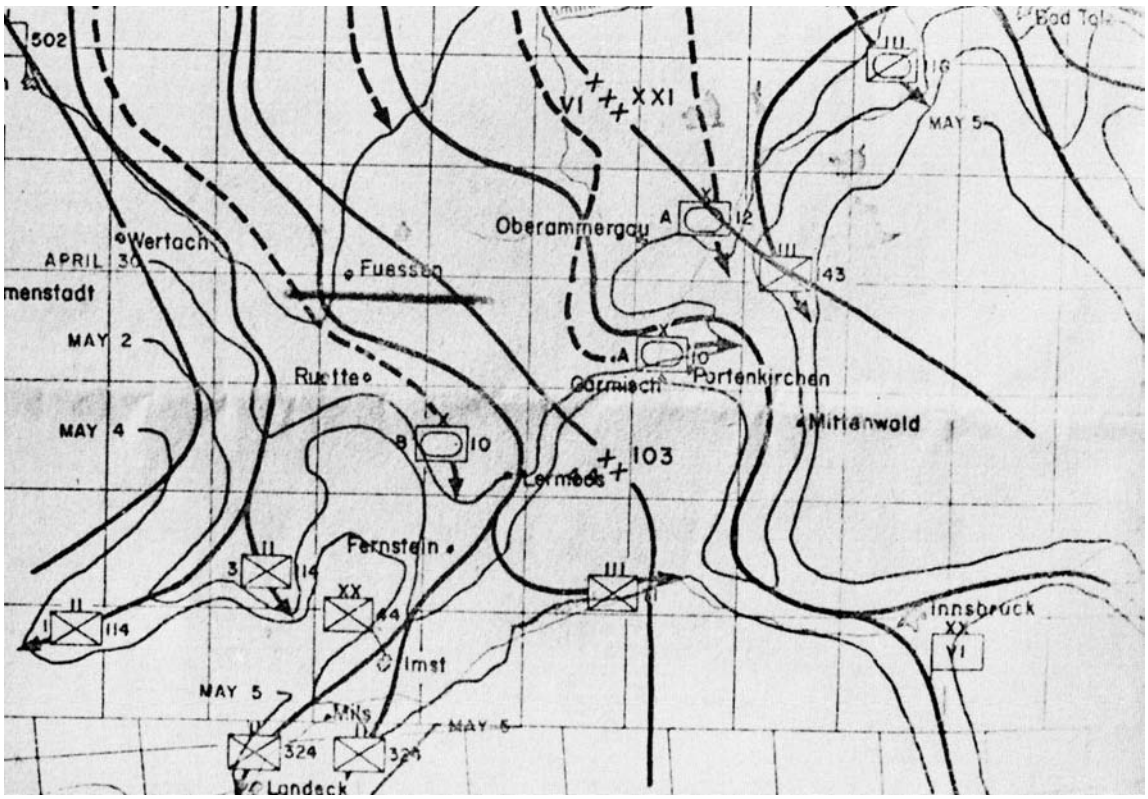

Abb. 10: Vormarschlinien der US-Streitkräfte 1945

Dass es tatsächlich gelungen ist, nach 1945 wieder aus dem Sumpf der NSDAP in der Hitlerzeit wieder herauszukommen und einen neuen Anfang zu setzen, das hat sich in der Nachkriegsgeschichte von 1945 bis heute gezeigt. Aber zu einer Darstellung der Geschichte Füssens in den 75 Nachkriegsjahren, dafür fehlt es jedoch noch an der entsprechenden Grundlagenforschung, wie sie Rudibert Ettelt mit immensem Fleiß und außerordentlicher Gründlichkeit in den 2 Bänden seiner »Geschichte der Stadt Füssen« zusammengetragen hat. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich in Füssen ein Historiker finden würde, der das Sammeln und Auswerten der Geschichtsdaten vom Kriegsende bis heute übernehmen würde. Die nachfolgenden Generationen wären ihm zu außerordentlichem Dank verpflichtet.

Literatur

Reinhold **Böhm**, Der Lech – eine Lebensader in Füssens Geschichte, in: Peter **Nasemann**, Lebensraum Füssener Lech – Eine kleine Heimatkunde, Hg.: Deutscher Alpenverein – Sektion Füssen, Kempten 1994
Rudibert **Ettelt**, Geschichte der Stadt Füssen (Bd. II) vom ausgehenden 19. Jh. bis zum Jahre 1945, Füssen 1979

Anmerkungen

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-sowjetischer_Nichtangriffspakt
[2] https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/69009/beginn-zweiter-weltkrieg-30-08-2010
[3] https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cberfall_auf_Polen
[4] https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Sowjetischer_Grenz-_und_Freundschaftsvertrag
[5] Rudibert Ettelt 1979, S. 405 – 409
[6] https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Weltkrieg
[7] https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Weltkrieg
[8] https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Weltkrieg
[9] https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Weltkrieg
[10] Rudibert Ettelt 1979, S. 409
[11] Rudibert Ettelt 1979, S. 410
[12] Rudibert Ettelt 1979, S. 416-419
[13] Rudibert Ettelt 1979, S. 419
[14] Rudibert Ettelt 1979, S. 419
[15] Rudibert Ettelt 1979, S. 419/420
[16] Rudibert Ettelt 1979, S. 420
[17] Rudibert Ettelt 1979, S. 420
[18] Rudibert Ettelt 1979, S. 421
[19] http://www.humanitaeres-voelkerrecht.de/Kombattanten%20&%20Nichtkombattanten.html
Das Humanitäre Völkerrecht unterscheidet im internationalen bewaffneten Konflikt zwischen **Kombattanten,** d.h. Personen, die berechtigt sind, unmittelbar an Feindseligkeiten teilzunehmen, und **Nichtkombattanten,** d.h. anderen Personen, denen diese Berechtigung fehlt.
Während Kombattanten für ihre bloße Teilnahme an Feindseligkeiten nicht bestraft werden dürfen, müssen Nichtkombattanten bei unmittelbarer Teilnahme an Feindseligkeiten mit strafrechtlicher Verfolgung rechnen.
[20] Rudibert Ettelt 1979, S. 425
[21] Rudibert Ettelt 1979, S. 425
[22] Rudibert Ettelt 1979, S. 427
[23] Rudibert Ettelt 1979, S. 428/29
[24] Rudibert Ettelt 1979, S. 429
[25] Rudibert Ettelt 1979, S. 432
[26] Rudibert Ettelt 1979, S. 433
[27] Rudibert Ettelt 1979, S. 434
[28] Rudibert Ettelt 1979, S. 435
[29] Rudibert Ettelt 1979, S. 435/36
[30] Rudibert Ettelt 1979, S. 436/37
[31] Rudibert Ettelt 1979, S. 437
[32] Rudibert Ettelt 1979, S. 438
[33] Rudibert Ettelt 1979, S. 438
[34] Rudibert Ettelt 1979, S. 440
[35] Rudibert Ettelt 1979, S. 440
[36] Rudibert Ettelt 1979, S. 440
[37] Rudibert Ettelt 1979, S. 440
[38] Rudibert Ettelt 1979, S. 441

Abbildungen

Abb. 1: https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cberfall_auf_Polen#/media/Datei:Bundesarchiv_Bild_183-H27337,_Moskau,_Stalin_und_Ribbentrop_im_Kreml.jpg
Abb. 2: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/aa/Schleswig_Holstein_firing_Westerplatte_September_1939.jpg
Abb. 3: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f9/Bundesarchiv_Bild_101I-013-0068-18A%2C_Polen%2C_Treffen_deutscher_und_sowjetischer_Soldaten.jpg
Abb. 4: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Sowjetischer_Grenz-_und_Freundschaftsvertrag#/media/Datei:Bundesarchiv_Bild_183-S52480,_Dtsch.-Sowjet._Grenz-_u._Freundschaftsvertrag.jpg
Abb. 5: Rudibert Ettelt 1979, Bildanhang S. 34 (Bild von Eugen Schropp)
Abb. 6: Rudibert Ettelt 1979, Bildanhang S. 35 (Völkischer Beobachter vom 14. Mai 1944)
Abb. 7: Rudibert Ettelt 1979, Bildanhang S. 31
Abb. 8: Rudibert Ettelt 1979, Bildanhang S. 36
Abb. 9: Reinhold Böhm, 1994, S. 78, in: Peter Nasemann, Lebensraum Füssener Lech 1994
Abb. 10: Rudibert Ettelt 1979, Bildanhang S. 36